

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die Nebengespaltene Nonpareilzeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergespaltene Kellame-Petitzelle 2 Mf. — Für Plakatschriften Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark,
bei Postversand Mf. 1,50 bzw. Mf. 6.—.

Nr. 54

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 23. Februar.

Litauen und Weißrussland: Gruppe des Generals Waszkiewicz: Unsere Erkundungsgruppen erreichten die Linie Dombrowka-Szczuczyn-Belubel. An der Belubel herrscht Ruhe.

Gruppe des Generals Smigly: Kleinere Gefechte Mielnice und Peresna.

Galizien: Seit dem 17. Februar 1919 war in Galizien eine Schlacht an einer Front von 250 Km.; von Dohobyczow bis Chyrow besetzten die Ukrainer alle ihre Kräfte ein, um eine Entscheidung herbeizuführen. Das ukrainische Kommando griff ungeachtet der Verluste, unsere Stellungen wiederholt an. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich bei Belga, Rawa Ruska, Lemberg, Grudel-Jagielonist und Sadowa-Wisznia. Nirgends ist es dem Feind gelungen, unsere Linien zu durchbrechen. Dort, wo er zeitweilig eingedrungen war, wurde er durch Gegenangriffe herausgeworfen. Auch die Anstrengungen des Feindes, den Eisenbahnverkehr zwischen unseren Stützpunkten zu unterbrechen, waren vergeblich. An der ganzen Front ist die ukrainische Offensivkraft der unergieblichen Tapferkeit unserer Truppen und der Umsicht der Führung geistert. Im Laufe von 3 Tagen wurden 300 Gefangene gemacht, sowie ein Geschütz, 7 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre erbeutet.

Gruppe des Generals Komar: Bei Rawa Ruska und Belz verstärkte Erkundungstätigkeit.

Gruppe des Generals Kozłowski: Bei Lemberg Zusammenstöße zwischen vorgeschobenen feindlichen Abteilungen und unseren Truppen sowie Artilleriekampf. Bei Chyrow ist eine stärkere feindliche Abteilung abgewiesen worden. Feindliche Versuche schwächer feindlicher Abteilungen.

Der Chef des Generalstabs

J. B. Sailer, Oberst.

Polnischer Landtag.

(Schluß des Sitzungsberichts).

In der Sonnabend-Sitzung des Landtags verlas Abg. Stolarzki im Namen der Volkspartei eine Deklaration, in der es u. a. heißt:

Wir wollen in unserem Vaterlande keine Bedrückung und Ungerechtigkeit dulden und werden es nicht erlauben, daß alte Fehler wiederholt werden, die den Untergang Polens verschuldeten. Arbeit und Gerechtigkeit seien das Fundament, auf dem der ganze Wiederaufbau ruhen müsse. Die Partei werde alles tun, um die Macht Polens zu heben, besonders, da sie dem Landesherrn, der der oberste Führer ist, grenzenloses Vertrauen entgegenbringe, in der Überzeugung, daß diese bewachte Macht niemals dazu benutzt werden würde, die bürgerlichen Freiheiten zu unterdrücken. Sobald die bewachte Macht nach außen nicht mehr nötig sei, müsse sie durch eine Volksmacht ersetzt werden. Alle Länder, in denen seit Jahrhunderten Polen wohnen, müßten der Republik angegliedert werden, ebenso wie Danzig als Hafen unerschütterlich. Das unabhängige Litauen und Weißrussland müßten Bundesgenossen Polens werden, ebenso die Ukrainer, mit denen man zu einer Verständigung kommen müsse, und zwar so, daß Lemberg und Umgegend, die für Polen unerlässlich sind, polnisch bleiben und in der Ukraine selbst den Polen die Rechte der Minorität gesichert werden.

Keine Partei in Polen, kein gesonderter Teil der Bevölkerung dürfe in seinen Rechten geschmälert werden oder seine Pflichten vernachlässigen. Die Privilegien der Geburt und des Kapitals seien aber die Ursachen einer Benachteiligung, welche die Einwohner benachteilige und den Staat schwäche. Alle Anordnungen der früheren Volksregierung müssen aufrecht erhalten bleiben. Das Einkammer-System sei beizubehalten. Wir werden es nicht zulassen, daß unser Staat ein Polyzug- und Beamtenstaat wird. Die Volkspartei tritt für unentgeltliche Elementar- und Fachbildung ein, erkennt die Religion als das höchste Gut der Menschheit an, stellt fest, daß die katholische Religion die der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung ist, warnt aber vor dem Mißbrauch religiöser Einflüsse in politischen und gesellschaftlichen Fragen. Jeglicher aller anderen Religionen werde die Partei die Sicherung völliger Freiheit anstreben. In der Landfrage verlangt die

Volkspartei sofortige Aufteilung aller Kirchen-, Kron-, Majorats-Güter und Ländereien einflussreicher Herrscherfamilien unter landlose und landarme Bauern zu einem Schätungspreise, der den Käufer nicht zu sehr belaste. Zu demselben Zweck sollen nach und nach alle großen und teilweise auch mittleren Güter enteignet werden. Wälder und Gruben müssen Staatsbesitz werden. Die Industrie soll so schnell als möglich in Betrieb gesetzt werden. Einmalen aber müssen sofort im großen Stile Eisenbahn-, Kanals- und Elektrifizierungsarbeiten vorgenommen werden.

In der Arbeiterfrage tritt die Partei für den Schutz der Fabrik- und Landarbeiter, für Verbände- und Streikfreiheit ein und für den Schutz vor Ausbeutung. In der Selbstverwaltung müsse ärztliche Hilfeleistung, Spitalkassen, Volkshäuser, Asyle für Greise und Arbeitsunfähige und Invalidenfürsorge auf die höchste Stufe ausgebaut werden. Die Spiritusfabrikation dürfe nur für technische Zwecke erlaubt sein. Progressiver Einkommensteuer müsse eingeführt werden. Die Partei fordert schließlich Ruhe für Polen nach innen und außen und dadurch die Möglichkeit zu friedlicher Arbeit, die erforderlich ist. Schließlich drückt die Volkspartei dem Landesherrn das vollste Vertrauen und die Dankbarkeit des Volkes aus.

Hierauf ergriff Abg. Witos das Wort, der ausführte, daß aus Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse, auf die unerlöste innere Lage, auf das Verdienst gewisser Personen, die in der gegenwärtigen Regierung sitzen, die Volkspartei für das Vertrauensvotum stimmen werde. Dies befreie sie jedoch weder jetzt noch in Zukunft nicht von einer sachlichen und wohlwollenden Kritik der Handlungsweise der gegenwärtigen Regierung. (Zuruf: Wir bitten). Vor allem habe ich es für meine Pflicht zu bemerken, daß auf Seiten der Regierung nicht die Initiative zu sehen ist, welche das Volk von den Leitern des Staatsschiffes erwarten muß. Mit der äußeren Politik werde ich mich nicht beschäftigen. Ich möchte die Aufmerksamkeit nur auf

die inneren Verhältnisse

lenken und daher werde ich mich etwas ausführlicher äußern.

Der Redner kritisiert die Tätigkeit der Verwaltung und bespricht die Schäden, die hieraus entstehen können. Die Art der Handlungsweise der Verwaltung hat keine Veränderung erfahren. Unsere Verwaltung hat nur die Farbe gewechselt. Dieser Zustand kann ein gefährliches Ferment schaffen, das die schwachen Grundmauern des Staates erschüttern kann. Auf vielen verantwortlichen Posten stehen Leute, die das Vertrauen der Gesellschaft nicht genießen. Das weitere bekräftigt Witos die Frage des Wiederaufbaues, wobei er den Vorwurf erhebt, daß das, was in dieser Richtung zur vollenreichenden Zeit gemacht wurde, ein Skandal war. Trotzdem der Staat nicht imstande ist, heute mit hundert Millionen zu operieren, kann man diese Angelegenheit nicht dem eigenen Schicksal überlassen. Das was bisher getan wurde, wurde von der österreichischen Regierung getan. Aber es ist etwas getan worden. Zur Zeit stehen wir so da, daß in diesem Jahre der Wiederaufbau vollkommen gehemmt werden wird. Inzwischen überreicht uns ein Brief des Ministers für öffentliche Arbeiten, den wir vor uns haben, daß wir auf den Staat nicht allzuviel rechnen können. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten stellt langfristige Darlehen vor und weiter nichts. Wenn das alles wäre, müßten wir gegen diese die Interessen eines ungeheuren Teiles der Bevölkerung geringfügigende Stellung energig protestieren. Der Wiederaufbau muß auf Kosten des Staates durchgeführt werden, nicht aber auf Kosten der durch den Krieg ruinierten Besitzer. Sache des Staates ist es, internationale Verträge einzugehen.

Der Redner weist auf die verschiedenen Ursachen hin, die in Polen wohnen und dem Staat schädlich sind, trotzdem aber gebildet werden. Der Redner appelliert an den Minister des Innern, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und nicht zuzulassen, daß im Augenblick des Wiederaufbaues und während des Krieges Leute, die fremden Nationalitäten angehören, im Lande höhere Ämter einnehmen. Im Verein mit der obigen Angelegenheit bespricht er die Verhältnisse in der Intendantur der polnischen Armee, worauf er sagt: Es hat sich ein polnisches Heer gebildet. Die Polen sind dazu da, das Vaterland zu verteidigen und zu sterben. Wo es aber sicher ist, wo Geld gemacht wird, wo spekuliert wird, dort haben sich Fremde hingesetzt. Ich frage, ob es unter den Polen nicht

Leute gibt, die Fachausbildung haben. (Zuruf: Es gibt tausende). Und wenn es an solchen Fachleuten fehlt, so können Polen sie erziehen, die wirklich polnisch fühlen und den Mangel an Fachkenntnis durch Liebe zum Vaterland und Patriotismus ersetzen werden, den jene nicht haben und nicht haben werden. Ich trete gar nicht feindselig gegen die Nationalitäten auf, die unter uns leben und sicherlich in Zukunft mit uns werden leben wollen. Was haben die Militärbehörden mit den Bürgern getan, die Rechte genießen, sich aber der Pflicht entziehen? (Zuruf: Nichtig.) Der Redner weist weiter auf die Verhältnisse in der Krakauer Intendantur hin, in der es 1 Tschechen, 1 Deutschen, 18 Juden und 10 Polen gibt, ferner darauf, daß sich Leute der Rekrutierung entziehen, und sich als neutral bezeichnen. So dürfe es nicht sein.

Sodann bespricht Witos die Verhältnisse in der Armee, die auf den Eisenbahnen herrschenden Unordnung, kritisiert die Tätigkeit des Verwaltungssystems und fordert energischen Kampf mit der Lebensmittel- und Kohlenpekulation, worauf er zu den Kriegserleichterungen übergeht und eine Aufstellung der Kriegsschäden vorlegt, da die von den früheren österreichischen Beamten, in denen leider Polen saßen, angegebenen Zahlen nicht zureichend seien.

Zum Schluß fordert Redner ausgiebige Hilfe, um die Ausgaben zu ermöglichen, und verliest eine Deklaration der polnischen Volkspartei (Pisak) in dem Sinne, nachdem sie den Männen der polnischen Kämpfer für die Freiheit huldigt, erklärt, daß Polen eine Volksrepublik sein soll, die alle polnischen Länder mit einer eigenen polnischen Mairie in sich vereinigt. Wir werden uns weder Lemberg, noch Schlesien, weder Drau noch das Zipser Land, weder das polnische Land des früheren preussischen Gebiets mit Posen und Danzig noch unsere östlichen Länder entreißen lassen. Wir erkennen keine uns schädigende Verträge in der Angelegenheit unseres Gebiets und unseres Volkes an. Unser Land und unser Volk werden wir bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Zu diesem Zweck werden wir nach der Schaffung einer starken Armee und eines großen Staatsapparates streben. Ich weiß, daß wir das geeinte Polen hauptsächlich der Entente verdanken. Mit den Staaten der Entente wollen wir in Freundschaft und politischem Bündnis leben und werden danach streben, daß dies Bündnis in möglichst kurzer Zeit politische Tatsache werde. Wir hegen die unverwundliche Hoffnung, daß die Entente, an die sich das polnische Volk mit vollem Vertrauen wendet, uns durch schnelle Tat zur endgültigen Vereinigung und Verteilung unserer angestrichenen Grenzen helfen, die Eroberungslust unserer Feinde im Osten und Westen vernichten und ohne Verzug genügende Mittel geben wird, um unsere nationalen Kräfte für die Verteidigung unserer Grenzen anzuwenden zu können. Die Volksrepublik mit dem wählbaren Präsidenten an der Spitze soll einen Einkammer-Parlament besitzen, der aus unmittelbaren, gleichen, geheimen, proportionellen und allgemeinen Wahlen hervorgegangen ist. Im polnischen Staat müssen alle Privilegien verschwinden.

An die Spitze der

sozialen Reformen

stellt die Partei des Redners eine schnelle und gründliche Durchführung der Agrarreform, die das Land denjenigen geben muß, die auf demselben arbeiten. Auf diesem Gebiet sind wir zu unbeugsamem Kampf mit jedem bereit, der es wagen würde, dieser Maßnahme irgendwelche Hindernisse in den Weg zu stellen. In der Deklaration wird das eingehende Programm dieser Reform nicht bargelegt, es heißt nur, daß die Partei nicht nur nach der Verwirklichung der Staatsgüter, der Majorate, der Güter ohne Besitzer streben, sondern auch nicht schwanken wird, sich dem bürgerlichen Landbesitz zu widmen bei gleichzeitiger Verstaatlichung der Wälder und des Großbesitzes, um den Millionen Landarmen und Landlosen und dem Vorwerksgesinde eine eigene Werkstatt selbständiger Arbeit zu geben.

Die Partei fordert eine gerechte Verteilung der Vermögens- und Einkommenssteuer. Sie wird sich mit dem Schicksal der Massen der Arbeiter und des Vorwerksgesindes durch Einführung einer Gesetzgebung nach dem Beispiel der westlichen Staaten beschäftigen und sich bei der Inbetriebsetzung der Industrie und der öffentlichen Arbeiten bemühen, den Arbeitslosen Arbeit und Verdienst in hohem Maße zu geben.

Auf katholischen Boden stehend, wird die Partei die Freiheit aller Bekenntnisse achten. Sie wird sich um Volksschulen bemühen und darum,

daß den Volksschullehrern Wohlstand gesichert werde. Sie wird sich um eine möglichst große Zahl von Berufs-, landwirtschaftlichen, Industrie- und Handelsschulen, den möglichst schnellen Wiederaufbau des Landes, um die Ausbildung der Kriegsteilnehmer, um die Sicherstellung der Invaliden, ihrer Familien, die Witwen und Waisen von Gefallenen und um die Schaffung einer geeigneten und neuzeitigen Landesverwaltung bemühen. Die Partei wird für die Schaffung einer Gesetzgebung sorgen, die den Grundstein der Entwicklung der materiellen, moralischen und kulturellen Kraft der Bevölkerungsmassen werden soll.

Die Partei des Redners tritt mit dem unerschütterlichen Glauben in den Landtag ein, daß es ihr gelingen wird, in allgemeiner, übereinstimmender Arbeit ein starkes Gebäude unserer Staatlichkeit zu bauen und für die kommenden Geschlechter einen starken und gut regierten Staat zu schaffen. Wir gehen an die Landtagsarbeit mit dem unerschütterlichen Glauben des polnischen Bauern, der im Kugelschlag und Granatregen seinen Acker pflügt und besäet, um auf reiche Ernte zu warten. Das polnische Volk hat nie das Verbrechen der Trennung anerkannt. Der erste Landtag des wiedergeborenen Polens stellt feierlich fest, daß alle Teilungen Polens eine Gewalttat waren, die von einem habgierigen und hinterlistigen Feind an dem zweifellos geschwächten polnischen Staate verübt wurde, eine Gewalttat, die sich blutig an ihnen selbst und an ganz Europa gerächt hat.

Daszynski findet es verständlich, daß kein Pole auf das deutsche Land und Teile von Drau und Zips verzichten darf, doch sehe er keine klare Festlegung der historischen Grenzen. Er kritisiert die Tätigkeit des Pariser Nationalkomitees und sagt, es sei ihm ein Rätsel, wer die Rückkehr der Armee Hallers eigentlich nicht gewollt habe. (Zurufe: Joch und das Komitee haben es gewollt.) Wer wollte es dann nicht? (Zurufe: Die Juden wollten es nicht, die amerikanischen Juden.) Abg. Daszynski befürchtet die Schaffung eines großen und starken Rußlands. (Zurufe: Märchen!) mit Hilfe der Polen.

Die weitere Aussprache über die Tagesordnung der Minister wird auf Montag verlag.

Die Pariser Konferenz.

Wirtschaftsprobleme.

Paris, 23. Februar. (P. A. T.)

Die Vertreter der Großmächte auf der Friedenskonferenz beschäftigten sich am Freitag mit den großen Wirtschaftsproblemen. Die ganze Handelspolitik der Verbündeten und der neutralen Völker war Gegenstand der Beratungen. „Petit Parisien“ meldet, daß nach längerem Meinungswechsel beschlossen worden sei, eine Wirtschaftskommission einzusetzen, deren Aufgabe die Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der ganzen Welt wäre, diese Frage sei bereits in den 14 Punkten Wilsons angeregt worden.

Die Wirtschaftskommission wird ferner die Frage der Zollreglements zu studieren, den unlauteren Wettbewerb zu verbieten und Maßnahmen bezüglich der Ausbeutung von Fabrikanten während des Krieges zu erwägen haben. Unerschütterlich ist auch die Durchsicht der Wirtschaftsverträge, die internationalen Charakter haben, um festzustellen, welche in Kraft bleiben und welche aufgehoben werden sollen. Trotz der Verschiebung dieser komplizierten Fragen, steht zu erwarten, daß die Arbeit der Wirtschaftskommission bald konkrete Ergebnisse haben wird.

Takt über den Völkerbund.

Einem Funkpruch aus San Francisco zufolge, erwähnte der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Taft in einer Rede an die Arbeiter u. a. „einige kleine Amerikaner“, die im Senat der Vereinigten Staaten sitzen und im Anschluß Americas an den Völkerbund eine große Gefahr, ja sogar eine Katastrophe für das Land erblicken. „Die Bezeichnung „kleine Amerikaner“ passe für diejenigen Herren, die einen engen Begriff von Amerika haben und der Meinung seien, erste Pflicht des Amerikaners sei, den Wohlstand des Volkes zu garantieren; sie denken, wir haben der übrigen Welt gegenüber keinerlei Pflichten. Staatsmänner und die Völker der ganzen Welt haben einstimmig anerkannt, daß falls der Völkerbund nicht zustande kommt, wir in 10 oder 20 Jahren einen hundertmal fürchterlicheren Krieg haben werden, als der jetzige es war. Und trotzdem haben sich im Senat derartige Stimmen kleiner Amerikaner, dieser politisch Rumpstümpen, erhoben.“

Das Schicksal der deutschen Kriegsschiffe.

Nach einem Rundpruch aus London teilen englische Blätter mit, daß das Schicksal der deutschen Kriegsschiffe von der Pariser Konferenz abhängt. Es besteht die Möglichkeit, sie zu versenken. Möglich ist es, daß dies auch geschieht. Die Deutschen machen zwar riesenhafte Anstrengungen, um diesem Vorhaben zu wehren, doch scheint es, daß die Versenkung der Kriegsschiffe die beste Lösung dieser Frage wäre. Eine Gruppe englischer Offiziere, die Deutschland bereist hat, unterbreitete der Friedenskonferenz Einzelheiten über die Lage in Deutschland. Sie haben Berlin und andere Großstädte besucht und erklären, daß in Deutschland nur wenig Lebensmittel und Rohstoffe vorhanden sind. Um der Ausbreitung des Bolschewismus in Deutschland vorzubeugen, müsse man dem Lande noch vor der Ernte Hilfe bringen.

Clemenceau.

In einem Rundpruch aus Washington heißt es, daß die Repräsentanten New-Yorks Herrn Clemenceau ihr tiefstes Beileid anlässlich des Attentats ausdrückten. Die Presse erklärt, daß die Welt Clemenceau im gegenwärtigen Augenblick brauche, denn die Friedensstrife sei ebenso schwer, wie die Krisis des Krieges. Wie verschieden die Meinungen auch sein mögen, könne man doch nichts anderes empfinden, als Bewunderung für die unermüdete Tätigkeit dieses Kämpfers für die Zivilisation. Es ist ihm zu wünschen, daß er noch viele Jahre leben und die Früchte seiner Arbeit ernten möge.

Tschechoslowakische Republik.

Die Sprachenverordnungen für Deutschböhmen.

Dem „Prager Tagbl.“ zufolge hat der Ministerrat in längeren Beratungen sich mit der Sprachenfrage beschäftigt und ist zu einer Reihe von Beschlüssen gelangt, die auf der Voraussetzung beruhen, daß der tschechoslowakische Staat nach der Festlegung seiner Grenzen durch die Friedenskonferenz ein gemischtsprachiger Staat sein werde. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen sind die Tschechen ihrer historischen Grenzen nicht sicher, hingegen rechnen sie darauf, daß die Staatsgrenze nicht mit der Sprachgrenze zusammenfallen, sondern daß die wirtschaftlich wertvollen Kohlengebiete und Eisenbahnstrecken innerhalb des Hoheitsgebietes des tschechoslowakischen Staates verbleiben werden.

Für den Verkehr der Beamten mit den Parteien wurde der Grundlag aufgestellt, daß die Erleichterungen in der Sprache des Parteianbringens zu erfolgen haben, deutsche Eingaben also deutsch, tschechische Eingaben tschechisch zu erledigen seien. Die autonomen Behörden werden in ihrer bisherigen Sprache mit den Zentralämtern korrespondieren und Erleichterungen in ihrer Sprache erhalten. Die deutschen Gemeinde- und Bezirksvertretungen also deutsch, die tschechischen also tschechisch. Der Verkehr der untergeordneten Behörden mit den übergeordneten wird ausschließlich tschechisch sein, es wird also die innere tschechische Amtssprache eingeführt, so daß zum Beispiel auch die deutschen Bezirkshauptmannschaften genötigt sein werden, sich im Verkehr mit den Ministern und sonstigen Zentralstellen der tschechischen Sprache zu bedienen. Den deutschen Beamten, die bisher der tschechischen Sprache nicht mächtig sind, wird aufgetragen werden, innerhalb eines Zeitraumes von einem, beziehungsweise zwei Jahren sich über die ausreichende Aneignung der tschechischen Sprache auszuweisen. Wer sich nicht mit solchen Kenntnissen ausweist, wird aus dem Staatsdienst entlassen. Was die Stampfgeld- und äußeren Aufschriften anlangt, soll den Deutschen insofern entgegengekommen werden, daß die Stampfgeld- und Druckarten, Amtsschilder

nur, überall dort zweisprachig sein werden, wo die Deutschen mindestens zwanzig Prozent der Bevölkerung ausmachen. Doch steht an erster Stelle die tschechische Aufschrift, die deutsche an zweiter Stelle.

Lokales.

Lodz, den 24. Februar.

Nach den Wahlen.

Nun sind auch die zweiten Wahlen vorüber. Lodz hat eine neue Stadtverordnetenversammlung erhalten. Die Wahlbewegung war nicht die gleiche wie bei den Landtagswahlen, immerhin suchten die Wahlvereinigungen und Parteien noch in letzter Stunde die Wähler für ihre Liste zu interessieren. So erschienen denn gestern die Plakatmänner, Zettelverleiher, Reklamewagen und Reklamewagen wieder in den Straßen, um sich gegenseitig die Wähler wegzuschnappen. Ich glaube jedoch nicht, daß ihre Mühe nötig war, denn der Wähler, der zur Wahlurne geht, weiß ganz genau, für welche Liste er stimmen wird. Er hat ja genug Zeit gehabt, sich zu entscheiden. So war denn der ganze Aufzug mehr ein bloßer Prunk, als eine Notwendigkeit.

Um die Gunst der Straße rangen hauptsächlich die Arbeiterparteien (P. P. S. und N. Z. R.) und die jüdischen Wahlvereinigungen. Die pseudodeutsche Partei machte gleichfalls viel Lärm. Ihren einen Zweck, Aufsehen zu erregen, hatten sie voll erreicht, ihr Reklamewagen war allseitig von einer johlenden Horde Gassenjungen umgeben, die die unglückliche 15 nach allen Regeln der Kunst auspufften. Ob sie auch ihr zweites Ziel: die Konfurentin — die Liste 3 — zu schlagen, erreicht hat, werden wir morgen hören.

Das Interesse für die Stadtratswahlen war nicht allzu reger. Das sah man schon daraus, daß die Wahllokale in den Morgenstunden noch fast leer waren, ganz im Gegensatz zu den Landtagswahlen, wo die Stimmenabgabe schon am frühen Morgen begann.

Wie das neue Stadtparlament sich zusammenlegen wird, steht jetzt noch nicht fest. Wir wollen hoffen, daß nur Männer heringekommen sind, die nicht des kleinen persönlichen Ehrgeizes wegen sich wählen lassen, sondern die von dem aufrichtigen Bestreben beseelt sind, die städtische Wirtschaft nach bestem Können zu leiten.

Aus unserem Leserkreis wird uns zu den gestrigen Wahlen nachstehender Scherz zugeandt:

Eine sehr starke Dame schreitet gemessen in ein Wahllokal. Zwei Wahlhüter stehen vor der Tür und sehen ihr nach. Plötzlich sagt der eine zum anderen: „Und da sag mir noch einer, daß die breite Masse sich zum Wählen kommt!“

Unser k-Berichterstatter schreibt uns: Wenn bei den Landtagswahlen etwa 90 % der Wähler ihre Stimme abgegeben haben, waren es jetzt etwa über 65 %. Die Intelligenz legte eine gewisse Zurückhaltung an den Tag, was schon aus den noch nicht endgültigen Ergebnissen der Wahlen zu ersehen ist. Da die Zahl der abgegebenen Stimmzettel eine geringe war, haben die einzelnen Wahlkomitees ihre Arbeit früher beenden können. Schon um 11 1/2 Uhr nachts begannen die ersten Komitees mit ihren Wahlergebnissen im Lokale des Hauptwahlkomitees zu erscheinen. Gegen 4 Uhr morgens waren die Stimmzettel aus allen Ortswahlkomitees im Hauptkomitee, Siemkiewicza 3/5, eingeleitet. Im ganzen sollen etwa 126.000 Stimmzettel abgegeben worden sein, so daß für die Wahl eines Stadtverordneten etwa 1700 Stimmen notwendig sind. Die meisten Stimmen wurden auf die Liste

Nr. 1 abgegeben und zwar über 38.000, so daß diese Liste (P. P. S.) etwa 23—24 Mandate erhalten dürfte, die Liste 3 — 4—5 Mandate, Liste 4 — 5, Liste 5 — 3, Liste 6 — 4, Liste 7 — 2, Liste 8 — 2, Liste 9 — 15—16, Liste 10 — 2, Liste 11 — 2, Liste 12 — 1—2, Liste 16 — 1, Liste 18 — 1.

Persönliches. Der Volkskommissar des Lodzer Kreises Remiszewski begibt sich heute in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau.

In dienstlichen Angelegenheiten hat sich auch der Volkskommissar Rzewicki nach Warschau begeben.

Trauergottesdienst. Heute um 10 Uhr vormittags fand in der St. Stanislaus-Kirche in der Petrusuferstraße in Anwesenheit von Vertretern der Militär-Polizei- und Stadtbehörden ein Trauergottesdienst für die gefallenen Angehörigen des Lodzer 28. Infanterieregiments statt.

Amerikanisches Weizenmehl. Bis gestern sind in Lodz 32 Waggons amerikanisches Weizenmehl eingetroffen. Das Mehl wurde in den Speichern des Brot- und Mehlverteilungskomitees niedergelegt, um von der nächsten Brotbackenperiode ab an die Bevölkerung verkauft zu werden. Der Preis ist noch nicht endgültig festgesetzt, man glaubt aber, daß ein Pfund 80 bis 85 Pfg. kosten wird.

Hilfe für Arbeitslose. Es werden noch folgende Komitees für Arbeitslose im Lodzer Bezirk gegründet: in Łask, Strypom und Zelow, vom Pabianicer Komitee für Arbeitslose wurden zwecks schnellerer Organisation der Hilfe 2 Gemeinden ausgeschieden und zwar die Gemeinden Górka Pabianicka und Widzem. Gegenwärtig wird die Zahl der Arbeitslosen festgestellt, um so bald als möglich zur Verabsolung von Naturalien übergeben zu können. In dieser Angelegenheit weist in Lodz der Inspektor des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge Ing. Rachełski.

Gegen die willkürlichen Verhaftungen. Der „Głos Polski“ schreibt: Infolge der sich mehrenden nach dem Gutdünken vorgenommenen Verhaftungen von Leuten, die des angeblichen Bolschewismus verdächtigt werden, muß man sich fragen, ob diese eine Verletzung der hiesigen Kriminalpolizei darstellen oder auf Befehl des Ministeriums des Innern erfolgen. In dieser Angelegenheit interpellierte der Arbeiterrat den Kommissar Rzewicki, welcher erklärte, daß er in dieser Angelegenheit keinerlei Verordnungen erhalten habe. Angesichts dessen ist der große Eifer der hiesigen Polizeibehörde verwunderlich. Alle Nachrichten über Verhaftungen dieser Art werden vom Arbeiterrat eifrig gesammelt und dem Verband der sozialistischen Abgeordneten im verfassunggebenden Landtag übermittelt.

Wie uns berichtet wird, hat der Chef der Staatspolizei in Lodz ein Disziplinargericht für Mannschaften und Unteroffiziere und eine Disziplinarkommission für Offiziere geschaffen, die sich mit den Uebertretungen der Wachbefugnisse derselben zu befassen haben werden.

Die Revisionen in der Altstadt. In Verbindung mit den am 18. Februar in der Altstadt vorgenommenen Revisionen schreibt uns die Volksmilitz: Während der am 18. Februar in der Altstadt vorgenommenen Revisionen wurde u. a. in einem der Zimmer des Hotels Weinbaum in der Romomiejstra 10 drei Koffer mit Leder gefüllt, die nach Aussagen des Hotelbesizers einem gewissen Kott gehören sollten, der auch die Schlüssel dazu besitze. Am 22. Februar erschien in der Kanzlei des 3. Kommissariats der Volksmilitz ein gewisser Szaja Kott, der in Zbuntwa Wola gemeldet ist, und wies Papiere vor, aus denen hervorging,

daß die Koffer sein Eigentum sind. Es stellte sich heraus, daß diese 260 Pfund gegebene Leder enthielten. Kott behauptete, das Leder über Sosnowice aus Deutschland nach Polen geschmuggelt zu haben und wies entsprechende Passierscheine und Zollquittungen vor. Da das ganze Verhalten des Kott verdächtig erschien, wurde sein Waf verlangt. In dessen verklebten Umschlägen wurde ein deutscher Ausweis gefunden, der folgenden Wortlaut hat: Passierschein. Szaja Kott aus Kalisz (Polen) schmuggelt für die Zentrale des Magistrats Wismowicz Waren und besonders Lebensmittel und ist berechtigt, frei und ungehindert die Grenze zu überschreiten. Es wird im allgemeinen und im Interesse der Stadt gebeten, dem Inhaber dieses Scheines keine Schwierigkeiten zu machen, sondern ihm im Bedarfsfalle Hilfe zu leisten. Wismowicz, den 8. Februar 1919. Siegel und Unterschriften: des Magistrats Wismowicz, des Arbeiterrats in Schappenz und des Kommandos des 1. Bataillons des obereschlesischen Freiwilligen-Korps.

Außerdem wurden in den Umschlägen Notizen mit Adressen gefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

Gefuchter Stadtarzt. Der Magistrat der Stadt Lodz erhielt vom Magistrat Gostynin die Mitteilung, daß am 1. April d. J. in Gostynin das Amt des Stadtarztes frei wird. Bewerber können Angebote mit Lebenslauf und Zeugnissen im Magistrat niederlegen.

Lodzer Aerzte im Heeresdienst. Zum Militärdienst wurden folgende Lodzer Aerzte einberufen: Dr. Szlurnik, Dr. Banasik, Dr. Wilkowsky, Dr. Stawowicz, Dr. Bergson. Die Einberufenen werden teilweise dem Lazarett, teilweise der Garnison Lodz zugeteilt werden.

Gefahrer 100-Mark-Fälscher. Die Lodzer Kriminalpolizei entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit, um den Banknotenfälschern, die in der letzten Zeit ganz Lodz mit ihren Erzeugnissen überschwemmen, auf die Spur zu kommen. Wir berichteten jüngst über die Festnahme von Fälschern von 50-Mark-Scheinen, heute haben wir über die Verhaftung von Fälschern zu berichten, deren Spezialität die Anfertigung von 100-Mark-Scheinen war. Das Verbrechen, die gemeingefährlichen Verbrecher bringst gemacht zu haben, gebührt der 2. Brigade der Kriminalpolizei, die unter der Leitung ihres Kommandanten, des Herrn Brzgorzki, stand. Die Polizei unternahm in den Häusern 98, 44 und 55 in der Rygoska-Straße eine Hausdurchsuchung, die Erfolg hatte. In einer Kiste dieser Häuser wurden zwei lithographische Steine und Material zur Herstellung von Fälschscheinen gefunden. Die Hausdurchsuchung dauerte sieben Stunden. Die Scheine sind so gut nachgemacht, daß sie von den echten schwer zu unterscheiden sind. Als mutmaßliche Täter sind verhaftet worden: der Fälscher Bronislaw Wierchowowski, Gottlieb Pfeifer und Gustav Jirus. In dieser Angelegenheit ist auch der Beamte des Magistrats Alois Michel verwickelt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Haubüberfall. Gestern um 6 Uhr abends wurde auf die Wohnung eines der Mieter des neuen Hauses an der Ecke der Widzowska und Przejazd-Straße ein Haubüberfall verübt. Einzelheiten fehlen noch.

Zeitungsdruck.

Die Petrusufer-Straße, der Mittelpunkt von Lodz, ist mit einer Menge halbwichriger Zeitungsverläufer besetzt.

Die schönen Zeiten, da man für 3 Kopfen, — sage und schreibe drei Kopfen, — die Nachrichten der hiesigen deutschen Blätter erfahren konnte, sind nicht mehr.

Wir wollen durch diese Zeilen die alte billige Zeit nicht heraufbeschwören. Die Zeiten haben sich

Zusammenkunft im alten Waibgashaus ver-einbart.

Aber der Maler blieb aus.

Erst verspätet kam sein Abfahrschein. Er lag „an einem Schnupfen zu Bett, den ihm diese dumme Theatergeschichte eingebracht hatte.“

Nur zu bald mußten die um den Fremdbesorgten erkennen, daß es ernst war um ihn stand. Die innere Erregung, die fast unausgesetzte Tätigkeit voll nervöser Hast hatten Fortner in einer Ueberanstrengung aller Kräfte gehalten, sobald seine bewusste Energie, sein eiserner Wille über den Körper triumphierten. Jetzt aber folgte ein völliges Auslassen, und eine beängstigende Enkrafstung trat ein. Aus den unruhig flackernden Augen leuchtete das Fieber, und das trockene Hüfteln nahm besorgniserregend zu.

Beate pflegte den Kleinstehenden mit rührender Hingebung und opferwilliger Treue. Und wenn Weiglumi das still-sorgende und immer züßigere Walten des Mädchens sah, wenn er merkte, wie unter der ruhigen Art ihres gescheiterten Lebens der Kranke an Zuversicht gewann und sogar seine scherzhaft-spöttelnde Laune wiederfand, da drängte sich das warme Gefühl, das in ihm seit langem für Beate erwacht war, plötzlich gewaltig und beherrschend in sein Leben, gebieterisch nach befreienden Worten verlangend.

Da aber schmerzte er betroffen. Denn er hatte auf den Freund geschaut. Und wie eine Offenbarung kam es über ihn, als er den tiefen, selbstschmerzlichen Blick sah, mit dem der Kranke an Beate hing ... Eine Offenbarung, an deren vollen Bedeutung zu glauben, er sich wehrte! Denn er fühlte einen Schmerz im Herzen und ein bitteres Gefühl gegen den Freund vermochte er nur mit Mühe zu unterdrücken ...

Fortsetzung folgt.

Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wolff.

(18. Fortsetzung).

14.

Die Anspannung aller bei dem neuen Theater Beteiligten hatte so ziemlich ihren Höhepunkt erreicht. Die Kräfte waren bis zum äußersten ausgenutzt, als endlich der Eröffnungstag da war.

Man hatte, gleichsam als Beispiel für das Mozarts Namen tragende Haus den „Don Juan“ gewählt. Unter den Zauberkünsten, die so reich an Partikeln, neckischem Uebermut, jubelnder Weinalarne und auch voll erschütternder Tiefe sind, sollte sich zum erstenmal der Vorhang heben.

Fortner, der seit Wochen jede Stunde der Arbeit gewidmet hatte, war übermüdet und in immerwährender Aufregung. Er wettete in den Garderoben, wenn er fand, daß die Kostüme nicht ganz seinen Figuren entsprachen, und hatte eine erregte Auseinandersetzung mit dem Regisseur Marton-Verollinus, der aus praktischen Gründen einige Verlaststücke anbrachte, durch die — wie Fortner empört rief: „Theatermädchen für die bloße Menge“ — die großen Linien der Entwürfe ungerechtfertigte Unterbrechungen fanden.

Auf der Bühne wurde schier ununterbrochen geprobt, während die Arbeiter in arger Hast damit beschäftigt waren, die letzten technischen Vorbereitungen zu treffen. Im ganzen Haus herrschte eine sich nur immer steigende Nervosität. Man gewann fast die Ueberzeugung inmitten all dieses jagenden Trubels, es müsse irgendwo eine riesenbatterie aufgestellt sein, die unablässig ihre elektrischen Zunder durch den Raum sandte.

Außig, wie ganz und gar unberührt von dem

Getöse um ihn herum, blieb nur Direktor Jengraf. Er saß in seinem Büro, las mit Interesse die Vornotizen, die die Zeitungen über das Theater brachten, telephonierte Berichtigungen, hörte die Vorträge seines Regisseurs an, empfing Journalisten, denen er mit Vorliebe gleich ganze Artikel in die Feder sprach, ordnete die Verteilung der Freistage an und erschien dann mit seinem gleichsam versteinerten Gesicht, das keine innere Regung widerspiegelte, auf der Bühne.

„Ganz auf die Szene passend“, tuschelten spöttelnd die Sänger, „der feinerne Gast, der nichts rehet!“

Weiglumi hatte sich an dem bedeutungsvollen Tag vom Bureau freigemacht. Die Aufregung ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Bald dunkelte es ihn auch nicht mehr in der Wohnung. So umkreiste er denn das Theater und freute sich des starken Andranges, der an den Kassen herrschte. Und in hellem Jubel verkündete er bereits gegen Mittag seiner Mutter, daß überall die Tafeln mit „Ausverkauf!“ prangten.

Die alte Frau lächelte in ihrer stillen Art vor sich hin und freute sich, wie sehr sie ihre Freizit an der Musik hing. Nun würde ihm Trapp, der ihm ja schon für die erste Vorstellung zwei Parterre-Sitze gegeben hatte, wohl immer freien Eintritt gewähren. Wer weiß, dachte sie, wie viele und günstige Gelegenheiten Freizit in seinen freien Stunden noch zu seinen musikalischen Betätigungen finden wird!

Denn Liebe zur Musik und das süße Kraut des Optimismus blühten ja auch in der alten Frau.

Die Eröffnungsvorstellung hatte in allen Zeitungen eine gute und sehr wohlwollende Kritik gefunden. In kluger Erkenntnis des immerhin schweren Standes, den das junge Unternehmen ge-

genüber den Wellleistungen der Fopper hatte, spannte man die Erwartungen auf ein normales Maß. So ergab sich ein Plus an Eos.

Die Regie fand warme Anerkennung und eingehende Würdigung für jede einzelne Leistung. Das aus den verschiedensten Elementen zusammengewürfelte Orchester hatte unter der festen, alles zusammenhaltenden Hand des Kapellmeisters mehrer Wunder getan.

Ganz besondere Hervorhebung aber wurde Fortner zu Teil, dessen Kostümen man erkennen, auf historischem Detail basierenden Geschmack, den Dekorationen reiche Phantasie und den sicheren Blick für große Wirkungen nachrühmte.

Es war alles in allem ein schöner Erfolg, für den Jengraf am Schluß mit kühler Gelassenheit von der Bühne herab dankte.

Bloß der Architekt war schlimm weggekommen. Denn Fortner hatte leider recht behalten. Die Musik des Hauses war schlecht. Und überdies war auch die Damenvwelt unzufrieden, denn es zeigte sich mützlich, daß auf vielen Plätzen Kleider und Schmuck nicht von allen Seiten gleich vorteilhaft bemerkt werden konnten. Zwei grobe Fehler auf einmal. Verhängnisvoll, behaupteten manche, für die junge Bühne.

Mutter Weiglumi war seit langer Zeit wieder einmal im Theater gewesen. Sie fühlte sich froh im Genuß des unvergänglichen Werkes Mozarts und dabei umgastelten sie manch liebe Erinnerungen an ihre Jugend. Es schmeichelte ihr auch, als sie sah, wie freundlich Trapp von seiner Loge sie und ihren Sohn grüßte. Und sie staunte über die Toiletten- und Zwerchnacht der blendend schönen Frau Trapp, die wie eine Fürstin in den Zwischenaufführungen formidabel Gecle hielt.

Für den der Eröffnungsvorstellung folgenden Abend hatten Weiglumi, Beate und Fortner eine

geändert und mit ihnen auch die Preise der Zeitungen. Die hohen Esergebnisse, das teure Papier haben diesen Wandel hervorgerufen. Mächtig aber ist es jedoch, auf den von den Straßenhändlern geübten Wucher hinzuweisen.

Ganz besonders blüht die Verteilung bei dem Vertrieb von Sonderausgaben. Wo gibt es einen Zeitungsverkäufer, der diese Blätter zum festgesetzten Preise verkauft? Die Lust, das Neue zu erfahren, läßt die Straßenpassanten etwas tiefer in den Geldbeutel greifen, um den Zuschlag des Zeitungsverkäufers zu erlegen. 10 Pfennig! Welchen Wert hat heute diese Münze?

Darüber beruht die ganze Philosophie unserer Zeitungsverkäufer. Sie ist nicht dunkel, wie die Rants oder anderer. Sie ist klar und jedem fesselsüchtigen Straßenjungen verständlich.

Beim Kauf von auswärtsigen Zeitungen tritt der Käufer noch mehr zutage. Es ist wirklich Zeit, dagegen vorzugehen. Wenn dies nicht geschieht, so werden wir auch für die Sodter Zeitungen bald einen Sonderzuschlag entrichten müssen. — y.

Für das Kriegswaisenhaus

im Monopolgebäude sind in der Geschäftsstelle der „Sodter Freie Presse“ eingegangen:

Von Herrn Adolf Ritter anstelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Karl Ludwig Wahlmann 10.—
Mit den bisherigen 77.—
M. 87.—

Besten Dank! Weitere Spenden wollen wir gern weitergeben.

Theater und Konzerte.

„Die Reise um die Welt in 40 Tagen“ erlebte am Sonnabend im Thalia-Theater die 25. Aufführung. Das ausverkaufte Haus bereicherte Herrn Direktor Walter Wassermann, dem prächtigen Darsteller des Kapitein, bei seinem Auftritt laute Ovationen. Nach dem 10. Bilde wurden ihm verschiedene wertvolle Andenken und Blumen überreicht, darunter eine silberne Reiterstatuette von den Bühnenarbeitern. Das Stück geht auch heute und die nächsten Tage in Szene.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, abends 7 Uhr, geht der allgemein beliebte Schwan, 777:10, zu 5 Einheitspreisen wiederholt in Szene. „Die Reise um die Welt in 40 Tagen“ muß unterbrochen werden, da die Musiker am heutigen Tage im Symphoniekonzert mitwirken. Am Dienstag, abends 7 Uhr, findet die 26. Aufführung der „Reise um die Welt in 40 Tagen“ statt. Kartenverkauf täglich.

Die Jubiläumsaufführung im Thalia-Theater brachte ein bis auf den letzten Platz ausverkauft und beifallsfreudiges Haus. Direktor Wassermann als Autor und Darsteller wurde tüchtig gefeiert und mit reichen Blumenstelen bedacht. Das Arbeiter-Orchester überreichte Direktor Wassermann eine silberne Ehrennadel in Gestalt einer funktionsfähigen Leuchte. Ein großer Teil des Publikums mußte leider an der Kasse umkehren und auf die nächste Aufführung von „Reise um die Welt in 40 Tagen“ verurteilt werden. Vom Dienstag ab geht das interessante Lustspiel wieder täglich in Szene. Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt einen Tag vor der betreffenden Aufführung.

Wiederholung der 9. Symphonie. Man schreibt uns: Auf zahlreiche Anfragen des Sodter Publikums kann die 9. Symphonie wiederholt werden, teilt die Direktion mit, daß die Symphonie unter Leitung von Dr. Hjalmar Birnbaum am 17. März wiederholt zur Aufführung gelangen wird.

Dr. Radwan-Abende. Die für den 25. und 26. Februar angekündigten zwei Experimentalabende von Dr. Radwan haben in unserer Stadt besonderes Interesse erweckt. Die Vorträge Dr. Radwans rufen überall Verwunderung hervor, umso mehr, da Dr. Radwan seine Experimente unter Kontrolle von Personen aus der wissenschaftlichen Welt ausführt. Karten sind in der Leihbibliothek von Alfred Strauch, Diefenbachstr. 12, zu haben.

Die Feuerglocken.

Die deutschen Frauen des 18. Jahrhunderts kannten eine Sitte, die zunächst wohl nur etwas komisch, wenn man sie aber näher betrachtet, eigentlich auch recht unhygienisch war. Soweit es sich um diese Sitte bei den Hamburger Frauen handelt, berichtet der Engländer Thomas August in seinen Reisen durch Deutschland vom Jahre 1766: „Wenn die Frauen in die Kirche gehen, so stellt ein Dienstmädchen hinter ihnen her, das in der einen Hand ein Gefäß mit Wasser und in der anderen ein metallenes, mit Kohlen angefülltes Feuerbecken trägt, woran sich ihre Gebieterinnen zur Wärmesitzung wärmen. Eben diese Gewohnheit herrscht auch in Holland, wo die Frauenzimmer sich allenthalben, wo sie gehen und stehen, solcher Feuerbecken zum großen Nachteil ihrer Gesundheit und Schönheit bedienen.“ Der Uebersetzer des englischen Reisebeschreibers, ein „deutscher Gelehrter und erfahrener Arzt“, weicht gleichfalls von dieser Ansicht. „Das Frauenzimmer“, meint er, „welches sich dieser kleinen Feuerbecken unter den Füßen bedient, zieht sich nach und nach auf eine unheilvolle Weise viele Krankheiten dadurch zu, deren Ursachen es mehrmals anderswo sucht.“ Er behauptet, daß viele von allerlei weiblichen Zufällen nichts wüßten, wenn sie die verwünschungswürdige Methode der „Feuerglocken“ nicht mitgemacht hätten. „In Ländern, wo man diese bestimmten Gefäße nicht kennt“, ruft er aus, „kennt man auch diese Krankheiten weit weniger, die zugleich wiederum die Quelle so vieler anderer Krankheiten sind. Und — junge Schönen beherzigen es — es verwirren dadurch die blühenden Rosen der Wangen, ihr schöner Teint, den ihnen die Natur schenkte, den keine Schminke ersetzen kann, geht verloren, und endlich entsteht daraus ein Schaden, den das ganze Publikum empfindet:

Vereine und Versammlungen.

Verein der Volksschullehrer. Auf der vorletzten Generalversammlung der Mitglieder der Vereinigung wurden 5 Delegierte für die Tagung der Lehrerschaft, die in den Osterferien stattfinden soll, gewählt. An der Tagung werden noch weitere 7 Sodter Lehrer teilnehmen. Es wurde beschlossen, zwecks Ankauf von Staatsanleihe sich mit einer Abgabe von 1% des Gehalts zu betheiligen. Die Anleihe wird Eigentum der Vereinigung. Ferner soll für den Staatschatz gesammelt werden.

Gerichtschronik.

Des Raubes angeklagt, hatte sich dieser Tage der Einwohner von Tomashow Wladyslaw Mafalarski vor dem Sodter Bezirksgericht verantworten. Am 30. April 1918 waren die Einwohner von Tomashow Michael Zukowski und Pauline Dennenbaum zwischen Tomashow und Brjuntowa von zwei Männern überfallen worden, die dem Zukowski 32 Rbl., 10 M. und mehrere Kronen, der Dennenbaum aber 3050 Rbl. und 200 Mark raubten. Einer der Täter hielt einen revolverähnlichen Gegenstand in der Hand, mit dem er seine Opfer bedrohte. Der Kriminalkommissar Marschek faßte den Verdacht, daß der in der Nähe des Tatorts wohnende Mafalarski der Täter sein müßte. Bei der bei ihm vorgenommenen Untersuchung wurde ein auf einem Holzschaft montiertes Stück Eisen gefunden, welches Gegenstand einen Revolver imitierte. Obwohl die Überfallenen fürchtbaren Ärm geschlagen hatten, wollte Mafalarski davon nichts gehört haben. Trotz seines Leugnens, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben, wurde er dem Gericht übergeben, da die Frau Dennenbaum ganz entschieden behauptete, von ihm überfallen worden zu sein. Vor Gericht leugnete der Angeklagte die Schuld. Auch die Aussagen der Zeugen bringen wenig Licht in die ziemlich dunkle Sache. Deswegen geachtet hält der Staatsanwalt die Anklage aufrecht. Der Verteidiger des Angeklagten, vereid. Rechtsanwalt S. Laszki, bittet um Freispruch seines Klienten, da seine Schuld nicht erwiesen sei. Das Gericht beschließt in diesem Sinne.

Aus der Umgegend.

t. p. Alexandrow. In das Präsidium des Gemeinderats wurden von diesem gewählt die Herren: Apollinari Wicjorek—Alexandrow, Anton Bielajski—Sjatonja, Wladyslaw Aronowski—Alexandrow und Wladyslaw Brjuntowski aus Granin.

Zu Delegierten in den Kreistag ernannte der Gemeinderat die Gemeinderatsmitglieder Konstanty Gurocki aus Granin und Wladyslaw Aronowski aus Alexandrow.

Gemeinderatsitzung. Am 15. und 17. Februar fanden Sitzungen des neuen Gemeinderates unter dem Vorsitz des Vorgesetzten Kamka statt, in denen folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. die Bildung einer fünfgleitigen Kommission zur Uebernahme der Verpflegungsfakt. In die Kommission wurden gewählt: Frau Szaniawski, die Herren: Wicjorek, Aronowski, Bielajski und Goldberg. 2. Die Verpachtung der städtischen Verkaufsläden an den Weibstehenden. Festsetzung der Miete für jeden einzelnen Laden, die noch im laufenden Jahre eingerichtet werden muß. Die Person, die einen Laden erpachtet hat, darf ihn nicht an dritte Personen abtreten. Die Festlegung des Termins für Verpachtung der Läden wird in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. 3. Die zuständigen Behörden sollen um die Ausstellung einer Konzession für den Großhandel mit Zigaretten ersucht werden. 4. Die Ausstellung einiger Tafeln mit den Polizeinotizen am Parkeingang wurde beschlossen. Die Bitte der früheren Witzhanten um eine einmündige Unterstützung

in der Höhe eines Monatsgehalts wurde abgelehnt. Der Antrag des Herrn Wicjorek auf Beschneidung der Ausgaben des Budgets bis auf 50 wurde angenommen. Beschlossen wurde, den Kassierer, Herrn Alfons Brant, der am Tage der Amtseinführung des neuen Budgets sein Amt niederlegte, mit derselben Tätigkeit wieder zu betrauen; für die Kassengelder hafte er mit seiner Person und seinem Vermögen. Der Antrag des hiesigen Post- und Telegraphenamtes auf Beschaffung eines entsprechenden Lokals gelangt in einer der nächsten Sitzungen zur Besprechung.

— Spenden Sammlung. Für die Verteilung von Zement werden hier Spenden gesammelt.

— Kundgebung der Arbeitslosen. Am 19. d. M. fand in Alexandrow eine Demonstration von mehreren hundert Arbeitslosen vor dem Magistrat statt. Eine Absperrung der Demonstranten hielt dem Magistrat die traurige Lage der Arbeitslosen vor und bat um Hilfe.

Brzejim. Die Stadtverordneten wahlen finden am 9. März statt; bis zum Freitag, den 28. Februar werden die Kandidatenlisten abgegeben. Am Freitag, den 21. Februar fand im Feuerwerkssaal eine Versammlung statt, in der über die Aufstellung einer gemeinsamen Liste beraten wurde. Der Arbeiterrat stellte 7 Kandidaten, die Bürger 8 Kandidaten und einen Vertreter der evangelischen Bevölkerung, die Juden 8 Kandidaten auf. Falls eine Einigung erzielt wird, fallen die Wahlen aus. Es wurde beschlossen, kein Mitglied der gegenwärtigen Stadtverordnetenversammlung als Kandidaten aufzustellen.

— Antwaritelegamm. Der Magistrat erhielt vom Landtagsvorsitzenden Trompschanski folgendes Telegramm: „Bei Uebernahme des Magistratsamts danke herzlich für die am Tage der Eröffnung des Landtags übersandten Glückwünsche. Möge Gott unsere Arbeit segnen und uns im Dienste unseres großen geliebten Vaterlandes vereinen.“

— Das Komitee zur Unterstützung der Arbeitslosen zählt wöchentlich etwa 20 000 Mark aus. Als arbeitslos haben sich 576 Familien (1420 Personen) eingetragen lassen. 876 Personen davon sind arbeitsfähig.

— Aus dem städtischen Hospital für Seuchenranke wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag mittels Einbruchs für mehrere Hundert Mark Wäsche gestohlen.

— Kreistag. Am 8. März findet in Brzejim eine Sitzung des Brzejimer Kreistages statt.

— Der Gesangsverein „Concordia“ veranstaltet am Sonntag, den 2. März, einen Familienabend für Mitglieder und eingeführte Gäste. Außer geselligen Darbietungen wird ein deutscher und ein polnischer Sinfaker aufgeführt werden. Der Dirigent des Vereins, Herr A. Eisner, hat in der letzten Zeit auch den polnischen Chorgesang eingeführt. Auf Anregung des Vereinsvorsitzenden, Herrn Breyer, finden jetzt jeden Sonntag nachmittags Vorträge wissenschaftlichen Inhalts statt, die bei Mitgliedern und eingeführten Gästen großen Anklang finden.

Aus Polen.

Petrikau. Die Masken sind unerschwinglich. Die Preisabteilung des Ministeriums des Innern hat beschlossen, die Verordnung des Kommissars für den Kreis Petrikau, inbezug auf den Verkauf und Gebrauch von Masken rückgängig zu machen. (Vergl. L. F. P. Nr. 48 vom 18. 2.)

Warschau. Zur Rückgabe der eingezogenen Jagdwaffen. Die Preisabteilung des Ministeriums für Heeresangelegenheiten teilt mit, daß eine Verordnung in der Angelegenheit der Herausgabe der Jagdwaffen erlassen wurde, die

Kleine Beiträge.

Der letzte Soldat, der im Weltkrieg getötet wurde. Eine englische Nachrichtenagentur wollte augenscheinlich für ihr Vaterland den Ruhm retten, daß der letzte im Weltkrieg getötete Soldat ein Engländer sei. Sie verbreitete nämlich in der englischen und französischen Presse folgende Notiz: „Man glaubt allgemein in England, daß der letzte in diesem Kriege getötete Soldat W. Beach Thomas ist, ein Kadavrier, der seit Anfang des Monats August 1914 zur aktiven Truppe gehörte. Er wurde am 11. November um 11 Uhr, in dem Augenblick, wo der Waffenstillstand mit Deutschland in Kraft trat, durch eine veretzte Kugel tödlich getroffen.“ Diese lustige Ente geht auf einen Aufsatz zurück, den die „Daily Mail“ am 14. November aus der Feder ihres bekannten Kriegsreporters W. Beach Thomas veröffentlichte und die folgende Ueberschrift trug: „Der letzte Getötete. Unglück eines Mannes vom 1914.“ Von W. Beach Thomas. Der Korrespondent führt hier des Längeren aus, daß die beiden letzten getöteten Soldaten im Weltkrieg zwei deutsche Artilleristen gewesen seien, die in dem Augenblick des Abflusses des Waffenstillstandes durch einen Zufallstreffer in der Nähe von Hainaut getötet wurden.

Holzfallen mit Maschine. Zu den zahlreichen Erfindungen der Kriegsjahre, die zur Ersparnis von Menschenkraft erfunden wurden, gehört auch eine Holzfallmaschine, über die im letzten Heft der „Umschau in Wort und Bild“ berichtet wird. Die von dem Ingenieur v. Weisfeld konstruierte Maschine besteht aus einem in drei verschiedenen Größen hergestellten Sägerahmen und im sog. Balkenmotor. Das Sägeblatt ist eine aus einzelnen Kettengliedern zusammengelegte Kettensäge aus sehr hartem Stahl; es läuft, durch einen

während der Okkupation abgeliefert werden mußten. Bis zum 15. März werden diejenigen Waffen herausgegeben werden, deren äußere Kennzeichen in den Requisitionsscheinen genau angegeben sind, vom 15. März ab auch die Waffen, deren Besitzer Requisitionsscheine ohne Aufzählung der Kennzeichen haben. Die Waffen werden bis zum 1. April herausgegeben werden.

Letzte Nachrichten.

Anerkennung Polens durch die Entente.

Paris, 4. Februar. (P. A. T.) Offiziell wird mitgeteilt, daß in einer Sitzung der Ententevertreter beschlossen wurde, die polnische Regierung anzuerkennen.

Verhaftungen.

Kraakau, 24. Februar. (P. A. T.) Die Blätter melden, daß in Nowy-Torg der Bruder Radecki Sobieski verhaftet wurde, dessen Aufenthalt der Behörde verdächtig erschien. Sobieski erklärte, daß er aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt sei, in die er als österreichischer Unteroffizier geraten war.

Kraakau, 24. Februar. (P. A. T.) Die Regierungskommission teilt mit: Sonnabend früh wurde in Tschelonek der Redakteur des „Glos Lubu Stasiego“, Herr Lebiedzki, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Die Tschechen in Schlesien.

Kraakau, 24. Februar. (P. A. T.) „Glos“ meldet, daß die Stärke der tschechischen Truppen, die das tschechische Schlesien besetzt haben, drei Divisionen beträgt.

Schlägerei im bayerischen Landtag.

München, 23. Februar. (P. A. T.) Nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Kurt Eisner durch den Grafen Arco Wallei, der von der Menge tödlich mißhandelt wurde, brach im bayerischen Landtag eine Schlägerei aus, in deren Verlauf Minister Auer erschlagen, ein Abgeordneter getötet und zwei verwundet wurden.

Wolfschwärmerische Niederlage.

London, 24. Februar. (P. A. T.) Das Ministerium teilt mit, daß die Truppen der Verbündeten, die die Murmanbahn besetzen, die Wolfschwärmer südwestlich vom Weißen Meer in die Flucht geschlagen haben. Sie befinden sich 360 Meilen vom Murman entfernt.

Gerausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Hans Kriele, Sod.

Druck: „Sodter Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

Thalia - Theater

Direktion: M. Wassermann.

Montag, den 24. Februar 1919:

abends 7 Uhr:

5 Einheitspreise: Nr. 3, 2, 1, 50. 1.00 u. 50 Pf.

777:10

Schwan in 3 Akten von Schwarz und Mathern.

Dienstag, den 25. Februar 1919:

Abends 7 Uhr: Zum 26. Male!

„Die Reise um die Erde in 40 Tagen“

Großes Ausstattungsstück mit Tanz und Gesang in 14 Bildern

nach Jules Verne, von Walter Wassermann.

Eintrittsvorverkauf täglich.

Rahmen geklärt, um vier Rollen mit Kugellagern und wird durch eine biegsame Welle angetrieben. Mit einem solchen Apparat war es einer deutschen Fliegerbombeversuchsabteilung möglich, an einem Arbeitstage etwa 500 Fichten und Föhren von 15 bis 30 Zentimeter Schnittfläche zu fällen. Dabei konnten die Bäume unmittelbar über dem Erdboden geschnitten werden, so daß nur sehr niedrige Stubben übrig blieben. Die Maschine kann auch zum Schneiden verwendet werden und eignet sich in gleicher Weise für Nadel- und Laubbölzer. Zur Bedienung genügen zwei Männer, die Motor und Rahmen auch leicht transportieren können.

In stiller Zeit, bei Tag und Nacht...

In stiller Zeit, bei Tag und Nacht,

Verweht der Wind mich erwacht.

Und leise tönt's aus Geistermunde,

„Wir waren, was du bist zur Stund.“

Aus unfremd Blute ist erblüht,

Was heut an Kraft in dir erglüht.

Und was dein Sein durchzieht an Leid,

Erkling in uns zu unser Zeit.

Des Urborns Kreise wellen fort

Durch fernen Raum von Ort zu Ort.

Sie schweben durch das Welteneid,

Bald laut, bald leise ist ihr Schall.

Als deine Mutter war wie du,

Da sangen wir den Ton ihr zu.

Du lege du in süßer Lust

Ihn deinem Kinde in die Brust.

Und so me draus für seine Zeit

In Glück und Kraft ein Erdenleid.“

Johanna Siebel.

